

Trotzdem Glaube und Hoffnung in die Zukunft leben! : Engagement für Menschen mit Behinderung in der Ukraine

Autor(en): **Fischer, Monika**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **109 (2015)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-632172>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ende September 2014: Rund vierzig Personen, vorwiegend Frauen, sitzen im Mehrzweckraum des Wohnheims Parasolka. Dieses befindet sich in der ganz im Westen der Ukraine gelegenen Kleinstadt Tjachiv. Die Vertreterinnen von Vereinen und Institutionen für Menschen mit einer Behinderung sind fast aus der ganzen Ukraine zur zweiten ukrainisch-schweizerischen Fachkonferenz angereist. Im Zentrum steht die agogische Arbeit mit behinderten Menschen am Beispiel des Wohnheims Parasolka. Die BesucherInnen können die jungen Frauen und Männer mit einer geistigen und/oder körperlichen Beeinträchtigung bei ihrer Arbeit im Haushalt, im Gemüsegarten und in der Landwirtschaft beobachten. Sie bekommen Einblicke in die Ateliers mit Filzen, Malen, Weben, der Herstellung von Karten und Bilderrahmen. Es werden Fragen gestellt, es wird eifrig fotografiert und Notizen gemacht. Immer wieder drücken die Besucherinnen ihre Freude darüber aus, was hier in den letzten fünf Jahren entstanden ist.

Wie alles begann...

Ausgangspunkt für die Parasolka-Projekte war die desolate Situation der behinderten Menschen in der Ukraine. Diese galten während der Zeit der Sowjetunion als minderwertig. Eltern wurden nach der Geburt eines behinderten Kindes dazu gedrängt, dieses an den Staat abzugeben. Versteckt von der Öffentlichkeit wuchsen die Kinder in abgelegenen Waisenhäusern auf. Sie bekamen nur das Nötigste zum Überleben, jedoch wenig Zuwendung und Förderung. Seit der Unabhängigkeit der Ukraine hat sich die Situation dank der Unterstützung aus dem Ausland etwas gebessert; die meisten dieser Waisenkinder erreichen das Erwachsenenalter. Doch dann gibt es für sie keine Alternative als das Leben in einer psychiatrischen Anstalt, wo sie vollgepumpt mit Medikamenten dahinvegetieren.

Monika Fischer

Trotzdem Glaube und Hoffnung in die Zukunft leben!

Engagement für Menschen mit Behinderungen in der Ukraine

Bis vor einem Jahr war die Ukraine für viele im Westen ein weisser Fleck auf der Landkarte. Seit Ausbruch der Maidan-Proteste lösen die Berichte über die Entwicklung in dieser ehemaligen Sowjetrepublik meist negative Schlagzeilen aus.

Es gibt aber auch eine andere Seite: Engagierte Menschen setzen sich trotz Krise und Krieg unermüdlich für die schwächsten Glieder der Gesellschaft, für Veränderungen im Behindertenwesen ein. Zum Beispiel im Modellprojekt Parasolka.*

Mitglieder des Netzwerkes Schweiz-Transkarpatien/Ukraine (NeSTU) kamen auf ihren Reisen in Kontakt mit dem Waisenhaus Parasolka in Vilshany im Oblast (Kanton) Transkarpatien. Berührt von der elenden Situation der Kinder und Jugendlichen und den fehlenden Zukunftsperspektiven nahmen sie die Idee des damaligen Direktors, ein Wohnheim für 25 junge Erwachsene zu schaffen, auf. Nach intensiven Vorarbeiten mit der einheimischen NGO CAMZ (Comité d'Aide Médicale Zakarpattia) und den lokalen Behörden wurde 2007 der Verein Parasolka zur Realisierung des ambitionierten Vorhabens gegründet. Spenden von Privaten, Institutionen und Stiftungen in der Schweiz ermöglichten den Kauf und die Renovation eines baufälligen Hauses mit viel Umschwung. Gemeinsam mit CAMZ wurde ein sozialpädagogisch-agogisches Konzept entwickelt. Die zuständigen Behör-



Die Frauen der NGO CAMZ engagieren sich seit über zehn Jahren für die Menschen mit Behinderungen und setzen sich ebenfalls für Inlandflüchtlinge und den Aufbau einer Zivilgesellschaft in der Ukraine ein.

demitglieder waren bei Besuchen von Institutionen in der Schweiz beeindruckt von dem wertschätzenden Umgang und der Förderung von Menschen mit einer Behinderung. Vorstandsmitglied und Sonderpädagogin Henny Graf führte die künftige Direktorin und ihre Mitarbeiterinnen in ihre für sie ungewohnte Arbeit ein. Nach einem mehrwöchigen energischen Widerstand von Nataliya Kabatsiy, Direktorin von CAMZ,

und ihren Mitarbeiterinnen gegen korrupte Ämter konnte das Wohnheim dank guten Kontakten zu den zuständigen Behörden am 16. Oktober 2009 feierlich eröffnet werden.

Botschafterinnen für die Menschen mit einer Behinderung

In der betreuten Wohngemeinschaft werden die jungen Frauen und Männer in ihren individuellen Fähigkeiten gefördert und zu einem möglichst selbstständigen Leben befähigt. Die Arbeit in verschiedenen Werkstätten gibt ihnen eine Tagesstruktur und stärkt ihr Selbstwertgefühl. Durch die Mithilfe im Haushalt und in der Kleinlandwirtschaft leisten sie einen Beitrag an die Selbstversorgung.

Es hat sich gezeigt, dass die früher emotional vernachlässigten und wenig geförderten Menschen grosses Entwicklungspotential haben. So löst beispielsweise der Parasolka-Chor bei seinen Auftritten mit lebensfrohen Liedern und Tänzen viel Begeisterung aus und versieht dadurch eine Botschafterrolle für die behinderten Menschen in der Ukraine. Dies wird auch von staatlichen Persönlichkeiten unterstützt. So übergab Ivan Kovach, Bürgermeister der Stadt Tjachiv, anlässlich eines Stadtfestes allen BewohnerInnen des Wohnheims ein Shirt mit dem Wappen der Stadt und hiess sie als vollwertige BürgerInnen herzlich willkommen.

Modellprojekt für die Ukraine

Als bisher einziges derartiges Wohnheim hat Parasolka Modellcharakter im gegenwärtig stattfindenden Reformprozess des Behindertenwesens der Ukraine. Obwohl durch die politische Entwicklung immer wieder behindert, wird dieser von NGOs wie der Partnerorganisation CAMZ und den VertreterInnen von Institutionen und Elternvereinigungen unermüdlich vorangetrieben. So wird das Wohnheim Parasolka regelmässig von Interessierten aus dem



ganzen Land besucht und an Tagungen und Konferenzen vorgestellt. Schon an der ersten Fachkonferenz 2012 mit Referaten und Diskussionen von Fachpersonen aus der Ukraine und der Schweiz forderten die Mütter von behinderten Kindern vehement vom Staat, sich flexibel zu bewegen mit dem Ziel, die bestmöglichen Formen für Wohnen und Arbeit für Menschen mit einer Behinderung zu schaffen. Gemeinsam wurden konkrete Empfehlungen zuhanden der zuständigen Ministerien in Kiew formuliert.

Kraft und Mut durch Vernetzung

24 Stunden waren Valentina und Luba von der Organisation «Mutterherzen» mit ihren behinderten Söhnen im vergangenen September aus Cherson unterwegs gewesen, um an der zweiten Fachtagung im Wohnheim Parasolka teilzunehmen. Sie haben an ihrem Wohnort bereits eine Tagesstätte für behinderte Menschen eingerichtet und planen den Aufbau eines Wohnheims mit Beschäftigung im Garten und in Werkstätten. Sie erklärten: «Wir fühlen uns oft alleingelassen. Was wir brauchen, sind Informationen, unter anderem für die Zusammenarbeit mit den Behörden. Die fünfjährige Erfahrung des Wohnheims Parasolka zeigt, dass ein solches Projekt realisierbar ist und Bestand hat. Das gibt uns Kraft und macht uns Mut. Wir sind sehr dankbar und freuen uns, wenn Vernetzung und Austausch auch künftig stattfinden.» Wie sehr jedoch auch die engagierten und

zukunftsgerichteten Menschen in der Ukraine angesichts der unsicheren Zukunft leiden, kam in den Toasts beim gemeinsamen Essen zum Ausdruck: Im Zentrum standen die Hoffnung auf Frieden, die Liebe und die Freundschaft zwischen den Menschen in der Schweiz und der Ukraine.

Ausstrahlung aufs ganze Land

Für Parasolka-Vorstandsmitglied Andreas Schmid war es erfreulich zu sehen, wie viel mit Wenigem möglich ist. Er meinte, sie seien in der Ukraine trotz schwierigem Umfeld in gewissen Punkten weiter als in der Schweiz: «Was ich hier sehe und erlebe, gibt mir Energie für meine Arbeit in der Schweiz.» Diese Aussage unterstrichen ebenfalls die anderen Vorstandsmitglieder sowie die an der Konferenz beteiligten Fachpersonen aus der Schweiz.

Das Engagement der Menschen vor Ort motivierte den Parasolka-Vorstand, sich nach der Schaffung des Wohnheims Parasolka nicht wie ursprünglich geplant zurückzuziehen. Vielmehr möchte er seine Tätigkeiten ausbauen und die Verantwortlichen vor Ort auch bei weiteren Projekten zur Verbesserung der Lebensqualität von Menschen mit einer Behinderung finanziell und fachlich unterstützen. Doch wo ansetzen angesichts der Tatsache, dass es an allem und jeglichem, an Finanzen und ausgebil-

Der Parasolka-Chor als Botschafter für die Menschen mit einer Behinderung beim Konzert zum 5. Geburtstag des Wohnheims.

Im Waisenhaus Vilshany, wo die Parasolka-BewohnerInnen aufgewachsen sind, ist noch viel zu tun.



Leben und Schaffen
im Wohnheim Para-
solka. Bilder: Monika
Fischer



deten Fachkräften fehlt? Die Mitarbeiterinnen der Partnerorganisation CAMZ und des Parasolka-Vorstand lassen sich vom scheinbaren «Fass ohne Boden» nicht entmutigen und packen schrittweise dort an, wo die Verantwortlichen vor Ort den dringendsten Bedarf sehen. Diesen gibt es unter anderem im Kinderheim Vilshany, dem Mutterhaus der Pa-

rasolka-BewohnerInnen, wo sich der neue charismatische Direktor Bogdan Kykyna mit enormem Engagement für Verbesserungen einsetzt.

«Es ist ein Wunder, es ist ein Wunder, welche Entwicklung in kurzer Zeit möglich wurde», sagte Eric Blomberg, der holländische Fachmann für Entwicklungszusammenarbeit, der seit 17 Jahren in der Ukraine tätig ist und das Kinderheim Vilshany und das Wohnheim Parasolka kennt. Es ist das Ergebnis harter Knochenarbeit aller Beteiligten, die stets an das Wunder glaubten und sich über seine Ausstrahlung aufs ganze Land freuen. ●

* Parasolka (ukrainisch) heisst Regenschirm und ist Symbol für ein schützendes Dach.

WEG
MARKE

Neujahrswünsche

Es werden wieder viele sein, die wir schriftlich, mündlich, per Mail, per SMS weitergeben am 31. Dezember und am 1. Januar und auch noch ein paar Tage danach. Wir wünschen uns Gesundheit – klar; wir wünschen uns Erfolg – nicht immer klar; wir wünschen uns Freunde – noch weniger klar. Und was wünschen wir uns für uns selber, also so ganz persönlich, quasi im Innern, wenn wir die Ebene von Wünschen denn noch wahrnehmen?

Ich möchte es von den Personen wissen, die mir nahe sind – denn da bin ich so oder so vielleicht Erfüllerin oder Bremserin oder mehr oder weniger dabei.

Ich möchte das von einigen Personen des öffentlichen Lebens manchmal wissen, oder besser doch nicht? Ich möchte es zum Beispiel von Papst Franziskus wissen: Was wünscht er sich wirklich, als alter Mann, der er ja ist, als Würdenträger, der er sein muss? Oder von Simonetta für ihr Präsidiumsjahr, warum denn nicht, für sich persönlich als Frau, die ja auch leben will? Oder von dem einen oder andern Parteifunktionär, der

die Wahlen 2015 vorbereitet oder wohl besser nicht? Vielleicht sogar von Putin, falls er irgendwo als vergänglicher Mensch, der er ja auch ist, noch etwas will, jenseits von Rolle und Macht?

Ich weiss von meinen Enkelkindern: Sie möchten schnell gross werden, sie möchten skifahren können, sie möchten ein Computerspiel, sie möchten... und zwar schnell, morgen oder lieber heute schon – Kinderträume! Dann aber auch die Frage: Warum gibt es denn keinen Frieden? Oder: Warum machen die Menschen das (wenn sie von einem Verbrechen hören)? Oder: Wieso ist das nicht einfach andersrum (wenn sie in ihrer Logik die einfache Art als die nahe-liegende sehen)? Wünsche...

Peter Sloterdijk meint: «Die moderne Welt wird sich als eine Zeit erweisen, in der die Wünsche durch ihr Wahrwerden das Fürchten lehren.» (Die schrecklichen Kinder der Neuzeit, Suhrkamp, 2014)

Also bleiben wir mit den Neujahrswünschen wohl besser wie immer beim Üblichen: Gesundheit..., Erfolg..., Freunde...

Monika Stocker